

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint jeden Wochentag.

Monatspreis: 7½ Egr. (am Verlags-Orte inclusive Botenlohn.)

Redacteur: **Seld.**

Für Auswärtige bei allen Postämtern vierteljährlich 22½ Egr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Egr. pro Petitzeile.

Eine Vertheidigungs-Adresse.

„Sei rein wie Gold, sei keusch wie Schnee, und du wirst der Verleumdung doch nicht entgegen.“ —

Ich bin in die Nothwendigkeit versetzt, die Preßdebatten über die Tagesfragen für heut durch eine persönliche Angelegenheit zu unterbrechen. Allein diese persönliche Angelegenheit hört auf, eine nur persönliche zu sein, sobald man auf die Person sieht, welche sie betrifft. Denn es ist die Persönlichkeit eines Volkschriftstellers, welche hier in Rede steht; es ist die Person des Redacteurs der Locomotive; es ist meine eigene Person; und so weit es sich um das Verhältniß dreht, in welchem die mit seiner literarischen Wirksamkeit aufs engste verflochtene Person eines Volkschriftstellers zum Volke selbst steht, — in so weit wird die persönliche Angelegenheit eines Volkschriftstellers Angelegenheit des Volkes. — Niemals ist es nöthiger, daß das Verhältniß des Volkschriftstellers zum Volke ein durchaus ungetrübtes sei, als in solchen Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchleben; niemals hat der Volkschriftsteller eifriger dafür zu sorgen, daß er das Vertrauen des Volkes zur Reinheit seiner Gesinnung und zur Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugung erhalte, als in den Tagen der gesellschaftlichen und politischen Auflösung; — niemals ist er ernstlicher dazu verpflichtet, den Verdächtigungen und Verleumdungen der Dummheit und Bosheit schnell und kräftig entgegen zu treten, als während der Wehen einer revolutionären Wiedergeburt. —

Denn wenn gerade solche Zeiten und Umstände den Angriffs-, Verdächtigungen und Verleumdungen am leichtesten Thor und Thür öffnen; wenn gerade sie der Dummheit und Bosheit die ausgedehnteste Freiheit geben, sich zu entfalten; wenn gerade sie die persönliche Ehre des allgewöhnlichsten Schutzes berauben: so sind solche Zeiten und Umstände grade auch diejenigen, in welchen die geringste Störung des obenerwähnten Verhältnisses zwischen Volkschriftsteller und Volk die Wirksamkeit des erstern am entschiedensten vernichten kann, während es auf der andern Seite wieder diejenigen sind, in welchen jene Wirksamkeit am ungestörtesten bleiben muß, wenn sie irgend einen wohlthätigen Erfolg für die Sache der Allgemeinheit haben soll. —

Handelte es sich blos um die Ehre meiner Per-

son als Mensch, so würde ich schweigen, weil ich die Angriffe auf diese Ehre unwichtig finde, unwichtig wenigstens für das Publikum. Da es sich aber um die Ehre meiner Person als Volkschriftsteller handelt, so muß ich reden; und darum rede ich.

Es sind in Bezug auf meine „Proclamation an die Arbeiter“ in Nr. 7. der Locomotive einzelne Stimmen laut geworden und mir zu Ehren gebracht worden, welche sich dahin ausgesprochen haben sollen: ich sei zum Erlaß dieser Proclamation von irgend Jemand befohlen worden.

Daß eine solche Verdächtigung meiner Gesinnung auftauchen konnte, hat mich allerdings etwas gewundert, da ich mich weder aus meinem Privat- noch aus meinem publicisten Leben irgend einer Handlung erinnern kann, welche mich als bestechlich hätte charakterisiren können. Indes mußte ich mir bald sagen, daß eine solche Muthmaßung mich auch wiederum nicht wundern dürfe, da sie nur eine nothwendige Folge ist von der Auflösung aller staatlichen, gesellschaftlichen und moralischen Bande, in welcher wir heut leben. Es ist in unsrer Zeit Alles möglich; warum also sollte es nicht möglich sein, daß ich mich zur Abfassung einer Proclamation bestechen lasse?! —

Man sieht, ich bin weit davon entfernt, die Verleumdung mit pathetischen Medensarten niederschlagen zu wollen; ich rufe nicht aus: „Wie kann man mir so etwas zutrauen! Dieser schändliche Angriff auf meine Ehre wird jeden Wohlmeinenden mit gerechter Entrüstung erfüllen! Ich halte es unter meiner Würde, auf so schwarze Verdächtigungen anders als mit Verachtung zu antworten!“ — Nein, Alles dies thue ich nicht; sondern ich sage vielmehr: Warum sollte ich nicht für bestechlich gehalten werden, da ja die Bestechlichkeit eines Menschen eine Möglichkeit ist?! —

Allein wenn eine solche Möglichkeit für eine Wahrheit gehalten werden soll, so muß sie nicht blos eine äußere, sondern auch eine innere Möglichkeit sein, d. h. sie muß einen Sinn haben, muß kein Unsinn sein. — Daß aber die Muthmaßung; ich hätte mich zum Erlaß der Proclamation bestechen lassen, keinen Sinn hat, sondern daß sie ein handgreiflicher Unsinn ist: das will ich jetzt beweisen.

Erstens: Wenn ich durch dargebotene Vortheile zu einer Verleugnung meiner Ueberzeugung zu bringen wäre: so hätte ich in meiner fünfjährigen Wirk-

samkeit als Publicist weit annehmbarere Bedingungen haben können, als man mir möglicherweise für das Abfassen meiner Proclamation bieten konnte. Dann würde mir z. B. nicht die alte „Locomotive“ verboten worden sein, durch welche ich jährlich einen reinen Ertrag von 6000 Thalern erwarb. Dann würde ich nicht durch Polizeigewalt aus Leipzig verwiesen worden sein, an das mich liebe und theure Verhältnisse knüpften. Dann würde ich nicht zwei Jahre lang ohne Heimath wie ein Bagabunde von einer Stadt zur andern haben wandern müssen, überall für meine Existenz zu wirken suchend und überall durch die Verfolgungen des gestürzten Systems daran gehindert und dem Mangel preisgegeben. Dann wäre ich nicht gezwungen worden, den „Volksvertreter,“ welcher mir eine sorgenfreie Existenz bot, aufzugeben, weil ich dann keinen Kampf mit der schändlichen Censur hätte zu bestehen brauchen. Dann endlich würde ich nicht ein kostbares, unersehbares Jahr meines Lebens in dem Kerker der Citadelle Magdeburg habe zubringen müssen! — Nun denn, ich bin überzeugt: wer das Alles erträgt, ohne an seiner Ueberzeugung zum Berräther zu werden, der würde ein Document seines plötzlich eingetretenen Wahnsinnes liefern, wenn er sich zum Schreiben eines Aufsatzes bestechen ließe. — Oder hält man mich vielleicht für wahnsinnig? —

Zweitens: Wenn ich mich zum Abfassen meiner Proclamation hätte bestechen lassen: so müßte dieselbe Aussprüche enthalten, welche gegen meine vielfach verkündeten und genugsam bekannten politischen Grundsätze streiten. — Wo aber ist ein solcher Ausspruch vorhanden? Ich sehe natürlich keinen darin und muß also abwarten, daß man mir dergleichen zeigt. Man muß mich erst auf die einzelnen Punkte anklagen, ehe ich mich darauf vertheidigen kann; denn sonst vertheidige ich mich ins Blaue hinein.

Drittens. Wenn ich mich zum Abfassen meiner Proclamation hätte bestechen lassen: so müßte dieselbe in irgend einer Weise den Interessen, dem Wohle der Arbeiter zuwider laufen. In welcher Weise ist dies der Fall? — Ich weiß es nicht! Denn kann man die Interessen und das Wohl der Arbeiter mehr in's Auge fassen, als ich es in der Proclamation gethan? Können die Interessen, kann das Wohl der Arbeiter radicaler angestrebt werden, als ich es dadurch gethan, daß ich die bekannten zwei Staatsgrundsätze als Ziel der Revolution hingestellt habe? — Hat man keine Ahnung davon, daß diese zwei Staatsgrundsätze eine größere wenn auch friedliche Umwälzung der Staatsverhältnisse hervorrufen, als es durch den Sieg der Barricaden möglich wäre? — Kann man also meinen, die Interessen und das Wohl der Arbeiter seien durch meine Proclamation nicht befördert? — Man kann es nur dann, wenn man die Interessen und das Wohl der Arbeiter durch die Strafenmülde, von denen ich abgemahnt habe, zu befördern glaubt. Aber wer glaubt das? Niemand. Die Arbeiter glauben es selbst nicht. Ja, sie wissen vielmehr, daß diese Strafenmülde ihre gerechte Sache in der öffentlichen Meinung herab-

setzen müssen, und daß sie die Herstellung Desjenigen verzögern, was zur Organisation der Arbeit unbedingt nöthig ist, nämlich ein geordneter fester und kräftiger Staat.

Ich glaube bewiesen zu haben, daß es eine innere Unmöglichkeit für mich war, zur Abfassung der vieleregten Proclamation bestochen werden zu können. Die Arbeiter können mich nicht dazu bestochen haben; denn die Proclamation ist den Interessen der Arbeitsgeber nicht zuwider, sondern gemäß. Die Arbeitsgeber können mich nicht dazu bestochen werden bin: so bin ich dazu bestochen worden erstens durch mein Herz, welches schon Jahre lang das Elend der Arbeiter mitgeföhlt hat und die Sehnsucht empfindet, dies Elend schwinden zu sehen; zweitens durch meinen Verstand, welcher mir sagt, daß jetzt die Zeit gekommen ist, in welcher jenes Ziel errungen werden kann; drittens aber auch — und ich gestehe es gern und offen! — durch die Ruhmbegierde, unter die Zahl Derjenigen gerechnet zu werden, welche an dem größten Werke der Zeit als Handlanger gearbeitet haben. —

So habe ich also bewiesen, daß die gegen mich aufgetauchte Verleumdung eine widersinnige war. Da es aber eine Sorte von Menschen giebt, für welche nur das Geld eine hinreichende Beweiskraft hat, — und gerade meine Verleumder möchten zu dieser Sorte gehören: — so will ich gegen sie noch das letzte Argument vorbringen durch die Erklärung: daß ich mich hierdurch nach Wechselrecht verpflichte, einem Jeden, welcher mir nachweisen kann, daß ich von irgend Jemand unter dem Versprechen oder der Andeutung irgend eines Vortheils angeregt worden bin, meine Proclamation an die Arbeiter zu schreiben oder drucken zu lassen, — zwei Tausend Thaler auszusahlen; in heutiger Zeit gewiß ein so gutes Geschäft, daß Niemand säumen wird, sich darauf einzulassen, wenn er die Mittel dazu in Händen hat, nämlich die Beweise meiner Bestechlichkeit.

Und was war wohl nun der erste Grund zu einem solchen Gerücht? — Ich will nicht von meinen Feinden und Meidern sprechen, deren ich mehre zu besitzen die Ehre habe, unter ihnen auch den gefährlichsten Feind des Guten, die menschliche Dummheit. Ich will nur auf eine aufgestellte Schlussfolgerung hinweisen. Man hat gesagt: der Proclamation müsse eine Bestechung zum Grunde liegen, denn Herr Feld werde doch unmöglich das Geld für den theuren Mauerschlag opfern!

Nun darauf erwidere ich: Erstens: Wer der guten Sache, die jetzt gesteht hat, schon so viele Opfer gebracht hat, wie ich durch meine Schicksale, — der ist auch wohl in Stande, der guten Sache, die noch zum Siege gebracht werden soll, zehn Thaler zu opfern. Zweitens: Wer, wie ich, von dem Ertrage seiner Feder, also durch das Geld des Publikums lebt, der kann sehr leicht sich verpflichtet fühlen, einen kleinen Theil dieses Geldes wieder zum

Besten des Publikums zu verwenden. Endlich dritten: Das Verdienst des Geldopfers gebührt nicht einmal mir, sondern meinem Freunde und Locomotiven-Compagnon, dem Buchdruckereibesitzer Ferd. Reichardt, welcher sich bereit erklärte, den Maueranschlag eben so unentgeltlich zu drucken, wie er in den ersten Tagen nach der Revolution notorisch über hundert Placate zum Besten der Gebliebenen und Verwundeten unentgeltlich gedruckt hat. — Uebrigens hat mich Hr. Reichardt zu der Erklärung ermächtigt, daß auch er die Summe von zwei Tausend Thaleru Demjenigen zusichert, welcher ihm den Beweis liefert, daß er für die Herstellung des Placats meiner Proclamation von irgend Jemandem bezahlt worden ist. —

Damit, glaube ich, wird diese Sache abgethan sein; und man wird mir wenigstens die Genugthuung gönnen, über das Gerücht: ich sei zur Abfassung meiner Proclamation bestochen worden, — jetzt recht herzlich lachen zu dürfen. —

Bewohner Berlin's! An Euch habe ich diese Vertheidigungs-Adresse, deren ich vielleicht kaum bedurfte, deshalb gerichtet, weil ich mich nach vielen Stürmen auf dem brandenden Meere der publicistischen Wirksamkeit nach einem sicheren Hafen sehnte, weil ich diesen unter den jetzigen Verhältnissen Preussens hier in Berlin zu finden hoffen darf, weil ich nach der Ehre trachte, in Zukunft Euer Mitbürger zu sein, und weil es mir unter solchen Umständen als die heiligste Pflicht erscheint, mir Euer Vertrauen zu sichern. Ich bedarf dieses Vertrauens in meinem und — laßt mich es hoffen — auch in Euren Interesse. Ich werde es also zu wahren und zu ehren wissen.

Berlin, am 10. April 1848.

Held,
Redacteur der Locomotive.

Deutsches Reich in spe

— Die Provinz Preußen wünscht in den deutschen Bund aufgenommen zu werden. — Das glaube ich! jetzt kommen sie, jetzt, wo so hübsche Sachen auf dem Bazar des deutschen Bundes ausgestellt werden, daß man nur zuzulangen braucht, um die ganze häusliche Einrichtung für den Staatsbedarf beisammen zu haben. Aber früher, da die deutsche Bundesversammlung nur Ketten, Fußangeln und Pallisaden auf den Markt brachte, hat in der Provinz Preußen kein Teufel nach der Ehre getrachtet, zum deutschen Bunde zu gehören. — Doch Scherz bei Seite! Die biederen Preußen sollen uns herzlich willkommen sein! Sie haben sich bürgerlich wacker herum gebalgt an dem Kampfplatze der Freiheit, da sie noch ein Verbrechen war; sie verdienen also einen Ehrenplatz an der gedeckten Tafel des neuen deutschen Reichs.

— Berlin. Die Stadtverordneten-Versammlung hat einen entschiedenen Protest eingelegt gegen die Vertretung Preussens beim deutschen Parlamente durch den der Geschichte des Mittelalters angehören-

den vereinigten Landtag. Der Magistrat ist aufgefordert worden, diesem Proteste beizutreten, hat ein solches Ansinnen aber mit Zopf und Schwert angelehnt, weil — die Wahlen doch nun einmal geschehen seien. — Ein recht hoch- und wohlweiser Magistrat! — Wenn man ihm melden wird, daß ein Haus der Stadt in Flammen steht und er die Spritzenhäuser öffnen lassen solle: so wird er den Antrag ablehnen, weil das fragliche Haus doch nun einmal brenne! —

— Wien. Die Wiener Deputirten am deutschen provisorischen Parlament wollten bei ihrer Abreise nach Frankfurt die deutschen Reichskleinodien, welche sich seit Auflösung des Reichs (1806) im Gewahrsam Oesterreichs befinden, mitnehmen, um sie vom künftigen Parlamente demjenigen Fürsten übergeben zu lassen, welcher zum Präsidenten des Reichskörpers erwählt werden würde. Allein der österreichische Minister des Auswärtigen hat gemeint: die Kleinodien könnten unterwegs gestohlen werden und seien zu Wien in weit besserem Gewahrsam, — welche Meinung wir der Excellenz denn auch gar nicht verdenken können. —

Posen. General Willisen ist angekommen, um die Provinz Posen zu pacificiren (ihren Frieden zu geben) und im Sinne der königlichen Zusicherungen zu reorganisiren (in eine andere Ordnung zu bringen). Es handelt sich dabei um eine doppelte Regierung und Verwaltung, nämlich eine deutsche und polnische. Aber so sehr wir nun auch den guten Willen der preussischen Regierung dabei anerkennen, so müssen wir doch gestehen, daß diese Maßregel eine durchaus verfehlte ist; denn sie ist nicht bloß eine halbe, welche schon deshalb verwerflich erscheint, sondern sie ist auch eine so arge Fliedschneiderei des alten Tuches mit neuen Lappen, daß sie nothwendigerweise zu noch ärgeren Rissen führen muß. Denn sie stört jede Einheit der Regierung, jede Einheit der Verwaltung, bringt die Deutschen in der Provinz Posen in eine ausnahmsweise Stellung zum deutschen Reiche; kurz sie erschafft dort hinten an der russischen Grenze, wo eine durch Einheit erzeugte Kraft und eine außer aller Frage stehende deutsche Nationalität doppelt nothwendig ist, einen nationalen Mißmach, welcher wie ein Faulfieberflecken für den preussischen und deutschen Staatskörper wirken muß. Die polnisch-preussische Frage muß durchaus anders gelöst werden. Wie? Darüber werden wir nächstens in einem besonderen betrachtenden Artikel unsre Fingerzeige geben.

— Frankfurt a. M. Der Bundestag hat die Intervention (Einschreitung) Preussens in Bezug auf die schleswig-holsteinische Frage dahin bekräftigt, daß Preußen das Vermittelungsgeschäft darin übernehmen solle, und zwar auf der Basis der unverkürzten Rechte Holsteins, namentlich auf dem der staatsrechtlichen Verbindung mit Schleswig. — Aber da sitzt ja eben der gordische Knoten, den die Gelehrten nicht aufknüpfen können, und den daher Michel Alexander mit dem Schwerte durchhauen will. Ueber Holstein können die Diplomaten vielleicht mit den Fe-

dem hinweg, denn Holstein gehört zum deutschen Bunde; aber was Schleswig betrifft, wo sich Dänen und Deutsche vermischen finden, wie in Posen Deutsche und Polen: so ist das dort ecken so fixlicher Punkt wie hier. Ohne Blutigel wird die Entzündung nicht gut beseitigt werden können, wenn man sich nicht zur homöopathischen Heilmethode entschließt.

— Neuß-Greiz. Fürst Heinrich XX. von Neuß-Greiz hat, wie wir so eben vernehmen, auch noch Unterthanen. Dies hindert indes nicht, daß er diesen Unterthanen eine sehr umfassende Constitution in Gnaden zu verleihen geruht hat, um das Neuß-Greizische Vaterland zu kräftigen und nach Rußen hin in eine für Europa ehrfurchtgebietende Stellung zu bringen. — Rußland hat sich also in Acht zu nehmen, die constitutionelle Monarchie Neuß-Greiz anzugreifen.

— Gulin in Westpreußen. Man berichtet, daß die Verhaftungen der Polen wieder beginnen, welche für die polnische Nationalität wirken und zum Zeichen dessen neben der deutschen Kokarde noch die polnische tragen. Man klagt darüber, daß die Männer, welche vor kurzem in der Hauptstadt im Triumph umhergetragen und mit der Zusicherung von Polens nationaler Wiedergeburt regaliert wurden, wieder in die Kerker von 1845 wandern müssen. — Aber das ist noch gar nichts! Hier in Berlin passiren noch ganz andere Dinge: Hier schießt man den ständischen Beirath der gestürzten absoluten Monarchie, Männer, welche Anno 1847 den strengsten Befehl erhalten haben, es sich nicht einfallen zu lassen, sogenannte Volksvertreter sein zu wollen, als Vertreter der preussischen Nation zum deutschen Parlament!!! — Als ich gestern voll wehmüthiger patriotischen Empfindungen nach dem Friedrichshain ging und mir die Särge der Opfer des 19. März öffnen ließ, hatten sich sämmtliche Leichen im Grabe herum gedreht. Sie lagen mit dem Antlitz nach der Erde gekehrt, um der preussischen Hauptstadt, die ihr Blut nutzlos hatte vergießen lassen, ihre stummberechte Verachtung auszudrücken. — Hört Ihr's, Helben des 19. März, die Opfer des 19. März. verachten Euch! —

— Frankfurt a. M. Auf die Nachricht, daß die deutsche constituirende Versammlung von Seiten Preußens durch den antiquirten vereinigten Landtag beschickt werden soll, hat der Funziger-Ausschuß ein Schreiben an die preussische Regierung gerichtet, worin er erklärt: daß — wenn dieser Entschluß nicht sofort zurück genommen werde — das Vorparlament wieder zusammentreten und vor ganz Deutschland die Erklärung abgeben würde: daß das deutsche Vaterland in Gefahr sei. — Eine solche Erklärung des Vorparlaments, welches das unbedingte Vertrauen des deutschen Volkes besitzt, würde wahrscheinlich überall in Deutschland die Revolution zur

Folge haben, und dann möchten wir fast behaupten, könnte es auch um die constitutionelle Monarchie geschehen sein. Wir hätten alsdann die achtzehnjährige Schule Frankreichs in achtzehn Tagen durchgemacht.

Republik Frankreich.

— Paris. Es bildet sich auf Anregung des Advokaten Martin von Straßburg eine europäische Association für die Befreiung Polens, hoffentlich incl. der polnischen Bauern. Präsident ist der berühmte Lieberdichter Béranger, Vice-Präsident der Exdeputirte von Heidelberg, der bekannte Winter. — Ei, man hätte dem Kaiser von Rußland diese Stellen antragen sollen. Besteht er doch die Mittel, Polen am schnellsten und sichersten zu befreien, und wer weiß, ob ihm der Antrag nicht so geschmeichelt hätte, daß er ihn angenommen. Man muß in heutiger Zeit nur politisch handeln; denn es ist eine so verzweifelt politische Zeit, daß die Fürsten eine ordentliche Wuth bekommen haben, sich in die Freiheitsbewegung zu stürzen, wie Deutschlands absolutester Monarch, Fürst Heinrich XX. von Neuß-Greiz, seinen Unterthanen so schlagend bewiesen hat. —

Großbritannien.

— ist in der jetzigen Zeit der langweiligste Staat Europa's. Kommt wahrscheinlich daher, weil sich so viele politische Flüchtlinge erster Klasse dort aufhalten.

Locomotivfunken.

— Die Staatsschuldscheine sind in vier Tagen von 72 bis 77 gestiegen. Man betrachtet dies als ein günstiges Zeichen für den äußern Frieden und die innere Ruhe. Wir dagegen sagen: Die Börse beweist in heutiger Zeit gar nichts; die Börse ist heut zu Tage so dumm wie der scharfsichtigste Zeitungredacteur. Die Revolutionen kommen über Nacht aus der Erde; und wenn man sich Abends als 77procentiger Papiermensch zu Bette legt, kann man Morgens erwachen und kein Geld zum Kaffee mehr in der Kasse haben. —

(Correspondenz)

1) Anonymer Brief ohne Datum, mit dem Anfange: „Das Interesse, welches ich Ihrem Blatt zökte, berechtigt mich gewissermaßen zc.“ Da ich die Quelle dieses Briefes oder doch wenigstens das Gebäude ermittelt habe, in welchem er geschrieben ist, so bitte ich den Verfasser, sich mir zu nennen, um uns brieflich verständigen zu können. — 2) Wichmann hier. Herzlichen Dank für die freundliche Anerkennung meines Schrittes. — 3) Dr. Loff, hier. Die verschiedenen Briefe abdrucknen, verbietet mir der Raum. 4) Dämrich oder ein ähnlicher Name. Soll benutzt werden. —

Abonnements-Bestellungen bitten wir der unterzeichneten Verlags-handlung unfrankirt zuzusenden.